

Theologe Gitarrist Komponist Produzent Gitarrenbauer

Stationen im Leben des Heiner Franz

Autor: Michael Manthey



Heiner Franz, Jahrgang 1946, wurde in Tübingen geboren, zog aber bereits Anfang der 50er Jahre mit der Familie nach Saarbrücken. Musik, sagt Franz, war immer Teil seines Lebens. Aufgewachsen in einem bürgerlichen Elternhaus folgte das damals übliche Programm: Kinderchor und Blockflöte.

Abitur 1966 am Staatl. Ludwigsgymnasium in Saarbrücken, altsprachlicher Zweig. Für einen künftigen Theologen die richtige Basis. Schon damals spielte Franz in semiprofessionellen Jazzbands in Saarbrücken, Tübingen und Bonn.

Anfang der 60er Jahre gab es in Saarbrücken, unter der Berliner Promenade, die spätere Gießkanne, einen ehemaligen Lagerraum, der der Band von Heiner Franz als Proberaum diente. 50 Mark Miete pro Monat. Die Gießkanne als Ursprungszelle der saarländischen Jazzszene. Aus dem Proberaum entwickelte sich der Veranstaltungsort für die Jazzszene:

„Es war eine himmlische Zeit. Niemand hat uns gestört. Aber dann kam das Ordnungsamt der Stadt Saarbrücken. Was ihr da macht, ist illegal. Ihr zahlt keine

Steuern, habt keine Konzession. Wir machen das zu. Aber nach ein paar Wochen geschah ein Wunder. Wir durften wieder rein. Da muss es wohl im Stadtrat ein paar Großkopferten gegeben haben, die haben wohl gesagt, macht mal langsam. Lass doch die Kinner. So stelle ich mir das vor. Und später hat Charly Breuer das übernommen. Aus einem Amateurclub wurde dann ein Proficlub.“

Von 1966 bis 1972 studierte Franz Evangelische Theologie in der alten Heimat Tübingen, in Bonn und anschließend Examen wieder in Tübingen. Wie kam Heiner Franz zum Studium der Theologie? 1962 war das Jahr der Kubakrise, es drohte der dritte Weltkrieg. Wer wollte zu dieser Zeit Soldat werden? Und den Wehrdienst zu verweigern, das war in dieser Zeit ein kompliziertes Unterfangen. Das war mehr, als nur ein Formular auszufüllen. Da bot das Theologiestudium eine Lösung für Heiner Franz:

„Wenn ich das, was mich interessiert, einfach mal studiere, dann bin ich vom Wehrdienst mal zurückgestellt. Ich habe dann angefangen, Theologie zu studieren. Ich wusste, dass das meinen Eltern gefallen würde. Ich fand's interessant und ich kam auf diese Weise um das Problem Wehrdienst herum.“

Nebenbei: Hätte es damals einen Studiengang Jazz gegeben, dann hätte Heiner Franz diesen Weg eingeschlagen. Obwohl ein bürgerliches Elternhaus einen „Berufsmusiker“ wohl nicht akzeptiert hätte. Aber soweit kam es (noch) nicht.

Von 1975 bis 1979 arbeitete Franz als Gemeindepfarrer in Saarbrücken-St. Arnual. Nebenbei, oder vielleicht auch etwas mehr, war Franz natürlich weiterhin in Sachen Musik unterwegs. Bis der Punkt kam, so geht es nicht weiter:

„In der Zwischenzeit hat sich aber mein Hobby, die Musik, so weit entwickelt, das ich damals eine Band hatte, mit der wir alle 14 Tage in irgendeinem Jazzclub südlich der Mainlinie gespielt haben. Meine Pfarrkollegen kamen mir bei der Dienstplangestaltung sehr entgegen. Aber auf die Dauer ging das nicht mehr. Da habe ich die Konsequenz gezogen. So Feierabend. Ich muss da raus.“

Auf eigenen Antrag schied Heiner Franz aus dem Kirchendienst aus und startete seinen neuen Berufsweg u. a. als Musiker, Komponist, Produzent und Musikpädagoge. Er arbeitete als Profi-Jazzler, spielte als Studiomusiker in diversen Orchestern: vom Tanz- bis hin zum Symphonieorchester. Aber so einfach, wie es ich liest, war es in der Praxis nicht. Es mussten Kontakte in die Musikszene aufgebaut werden. Die Ehefrau von Heiner Franz war zu dieser Zeit festangestellte Redakteurin beim Saarländischen Rundfunk und verdiente ein Mehrfaches von dem, was der Ehemann einspielte. Was natürlich auch am Ego des Musikers kratzte. Aber auf diesem Weg ließ sich so manche Tür auf dem Halberg öffnen. Und da sich Qualität rumspricht, wurde Heiner Franz ein gefragter Musiker im In- und Ausland.

Im Jahr 1988 gründete Franz einen Musikverlag und das Jazz-Schallplatten-Label Jardis. Mit Sitz in Spiesen, dem damaligen Wohnort von Franz. Jardis hat sich später zu einer der ersten Adressen für Jazzgitarristen aus der ganzen Welt entwickelt. Aus Spiesen in die große Welt des Jazz. Auch hier spielte die Familie eine nicht unwichtige Rolle bei der Gründung des Labels.

Der Vater von Heiner Franz hatte ein mittleres Pharmaunternehmen im Saarland und war auf der Suche nach einem Weihnachtsgeschenk für seine Kundschaft. Die obligatorische Flasche Cognac war kein Thema mehr. Und Franz Senior meinte, warum Franz Junior keine LP einspielen könne. Ein etwas anderes Weihnachtsgeschenk und etwas Privates. Das ginge schon, meinte der Musiker. Aber das koste richtig Geld. Und der Vater bot an, er werde 400 Exemplare ankaufen. Das war dann die Anschubfinanzierung. Und so hatte dieses Kaffeekränzchen am Sonntagnachmittag etwas Positives.

Jardis war ein Label für Jazzgitarristen, wie z. B. den Franzosen Frédéric Sylvestre oder den Iren Louis Stewart. Die spielten in der ersten Liga, waren aber für die großen Plattenlabels kein Thema. Franz hatte sich seine musikalische Nische erarbeitet:

„Diese Nische musste ich mir aber erst erkämpfen. Für die großen Musikverlage war das, was ich gemacht habe, Retro. Die maßgeblichen Multiplikatoren in den Medien waren ganz anders drauf. Was ich gemacht habe, war für die vorbei. Das ist amerikanische Musik. Du bist ein Retrotyp. Das war für mich der Grund, nicht Klinkenputzen zu gehen und mir diesen dämlichen Spruch anzuhören, da bring ich diese Musik selber raus.“

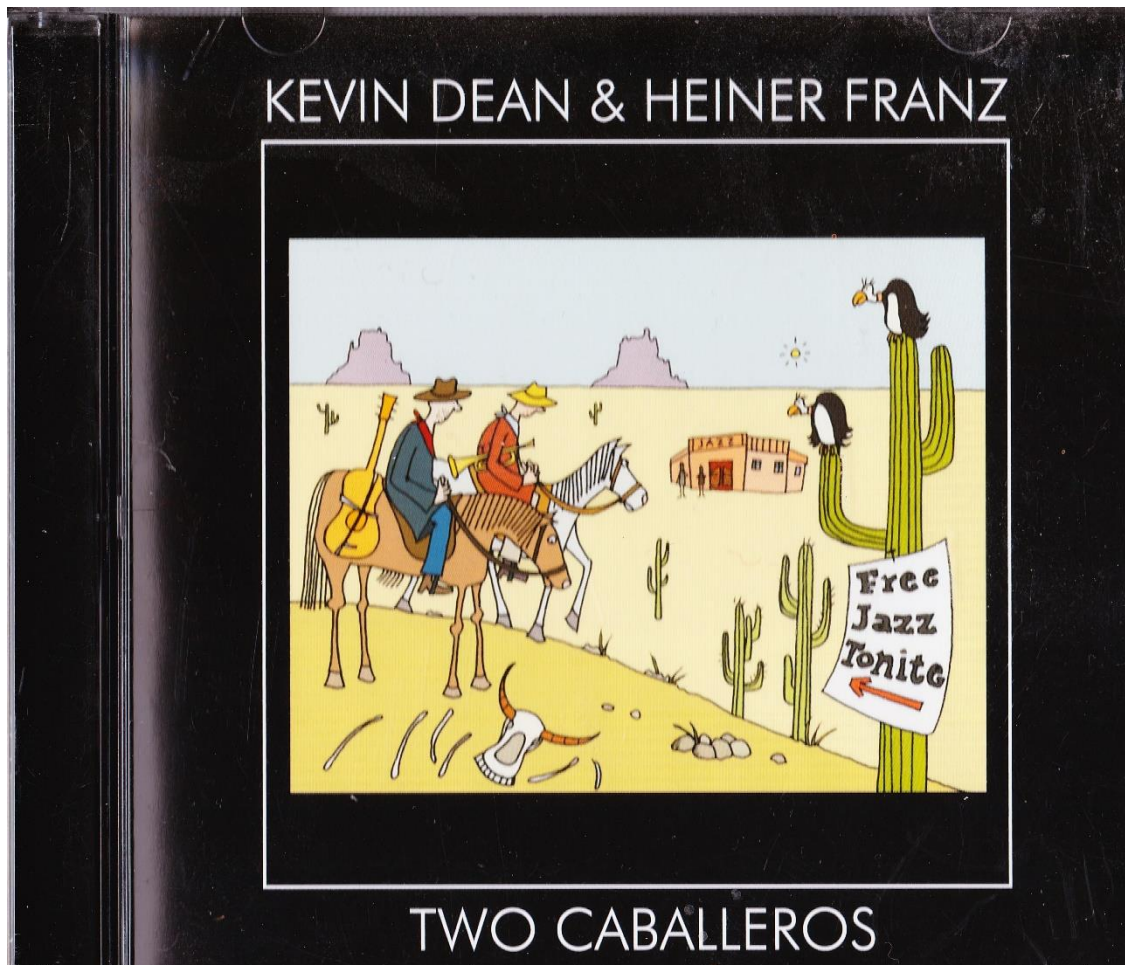


Heiner Franz und Louis Stewart 1990 im Jazzclub Regensburg

Und Franz war als Self-Made-Unternehmer Mädchen für alles. Von der Einrichtung des Tonstudios in Spiesen bis zum Verpacken der LP. Alles selber gemacht. Das

galt auch für die Grafik. Das Cover der LP mit Corel Draw entworfen. Der gute Ruf eilte Heiner Franz voraus, auch über den Atlantik:

„Eines Tages kam eine Anfrage aus Amerika. Zwei amerikanische Gitarristen haben ein Label gesucht. Dann habe ich das gemacht. Ich hatte Lewis Stewart schon kennengelernt. Und dadurch bin auf die Landkarte gekommen in einer internationaleren Szene. Dann habe ich gedacht: Okay. Das ist mein Profil. Ich mache diese Art von Jazzgitarre. Und das ist sozusagen das Profil meines Lebens. Und das war eine gute Entscheidung.“



Kevin Dean & Heiner Franz auf JARDIS 2007

Vor rund 10 Jahren hat sich Heiner Franz aus der aktiven Musikerszene zurückgezogen. Nachdem er zuvor noch unzählige Jazzfestivals organisiert hat. Ein streitbarer Geist ist er allerdings immer noch geblieben. Und der hat so manche Ansichten, mit denen er in gewissen Kreisen angeeckt ist. Wenn es zum Beispiel um professionelle Jazzausbildung geht. Ein eigener Lehrstuhl für Jazz:

„Ich halte das für Quatsch, diese Jazzausbildung. Wovon wollen die Leute, die diese Ausbildung machen, später leben? Die Leute werden in die Arbeitslosigkeit ausgebildet. Es ist ein reines Renommierprojekt für bestimmte Kreise.“

Und überhaupt das Thema Kulturpolitik. Kreativität und Kultur, dass passt nicht zusammen. Wenn Bürokraten in der Kulturszene aktiv werden, dann kann da nichts dabei herauskommen:

„Der Staat sollte sich raushalten. In Amerika z. B. gibt es keine Kulturpolitik. Das machen private Leute, die das für wichtig und nötig halten. Die haben natürlich Vorteile davon. Aber jeder weiß, wer was bezahlt hat. Ich halte das für transparenter, als wenn man das einer Administration eines Staates anheim gibt, über deren Qualifikation und Interessen Schweigen herrscht und Undurchsichtigkeit. Ich habe genügend schlimme Erfahrungen mit den entsprechenden Kulturadministrationen in unserem Lande gemacht, um zu sagen: Das will ich nicht. Alles undurchsichtig. Das ist Kuddelmuddel. Gemauschel.“

Von der Gitarre ist Heiner Franz nicht losgekommen. Er baut seit einigen Jahren selbst Gitarren. In einer ehemaligen Backstube in St. Arnual hat er sich seine Werkstatt eingerichtet. Und dass diese Tätigkeit weit über den Status eines Amateurs hinausgeht, das beweist die Verleihung des „Archtop Germany Award 2006“. Auf der ihm verliehenen Trophäe ist eingraviert zu lesen: „...für sein umfangreiches Engagement in der deutschen Archtop Szene.“



Preisübergabe Archtop Germany Award 2006

Und so zieht Heiner Franz Bilanz seiner vielfältigen Aktivitäten. Einer, der weiß, wovon er spricht und mit seiner Meinung nicht hinter dem Berg hält:

„Ich bereue es nicht, dass ich Theologie studiert habe und dort bestimmte Perspektiven und Gedankenwelten erlebt habe. Ich bereue es nicht, dass ich mich für die Musik entschieden habe. Unter dem Druck der wirtschaftlichen Situation musste ich viele Perspektiven der Musik kennenlernen. Ich habe am Theater gearbeitet, mit Symphonieorchestern gearbeitet, Ich habe zuletzt viel in der Jazzszene gearbeitet. Mein Leben ist vielfältig gewesen und ich finde, es ist gut so wie es war. Es ist mir auch nicht langweilig. Ich habe meine Werkstatt. Und wenn ich Zeit habe, gehe ich dorthin und hobele und säge ein bisschen. Wenn dann was Schönes dabei herauskommt, habe ich sogar etwas, was ich angucken kann. Das habe ich gemacht. Das ist ein Erlebnis, das bei der Musik so nicht möglich ist. Weil die Töne und der Beifall sind hinterher weg.“

Informationen auch unter: www.heiner-franz.de und www.jardis.de



Heiner Franz mit der Band HOT House 2018 in der Kinowerkstatt St. Ingbert